

Berlin-Brandenburg: Wie nutzt die Region ihre Chancen als Ost-West- Drehscheibe?

25.3.2001

In seiner Neujahrsansprache zum Jahr 2001 hat der Regierende Bürgermeister von Berlin, *Eberhard Diepgen*, wie in allen Jahren zuvor erneut hervorgehoben: „*Beim Zusammenwachsen West- und Osteuropas übernimmt Berlin die Funktion einer Drehscheibe.*“ Kurz zuvor hat der Brandenburgische Ministerpräsident *Manfred Stolpe* - bezogen auf die ‚Hauptstadtregion‘ als Ganzes - sich ähnlich geäußert: „*Berlin-Brandenburg wird in wachsendem Maße seine Funktion als wirtschaftliche, politische und kulturelle Drehscheibe zwischen Ost und West ausüben.*“ Was hat es mit dieser oft zitierten, aber niemals definierten „Ost-West-Drehscheibe“ auf sich? Was und wer soll sich ‚drehen‘?

Unbestritten ist, daß durch den Umzug der Verfassungsorgane nach Berlin - und in ihrem Gefolge die Übersiedlung der wichtigsten Wirtschaftsverbände und wissenschaftlichen Beratungsinstitute - Berlin zu dem Ort in Deutschland geworden ist, an dem sich die politische, wirtschaftspolitische und wissenschaftliche Sachkompetenz für die immer enger werdende Zusammenarbeit mit den Ländern in Mittel- und Osteuropa am meisten konzentriert. Auch an kulturellen Ost-West-Begegnungen wird die Hauptstadtregion von keinem anderen Gebiet Deutschlands übertroffen.

Die Frage stellt sich, inwieweit die geballte ‚Ost-West-Kompetenz‘ im Raume Berlin/Brandenburg sich in Standortvorteile für die Wirtschaft der Region, meßbar an der Schaffung von Arbeitsplätzen, umsetzen läßt.

Die Hauptstadtregion gehört zu den wirtschaftsschwächsten Gebieten Deutschlands: Mit einem Wachstum von 0,5% zum Vorjahr lag Berlin im Jahre 2000 an 13. Stelle aller Bundesländer und Brandenburg mit 0,1% an 16. Stelle (Deutschland: + 2,7%).

Gemeinsam ist beiden Bundesländern ihre Exportschwäche: Im Jahre 1999 fielen auf Berlin lediglich 1,43% aller deutschen Ausfuhren und auf Brandenburg 0,65%. Während die durchschnittliche Exportquote aller Bundesländer (Anteil der Ausfuhren am nominalen Bruttoinlandsprodukt) im Jahre 1999 etwa 25,4% betrug, lag sie in Berlin bei 9,15 % und in Brandenburg bei 8,44 %.

An den Ausfuhren der ostdeutschen Bundesländer, die im Jahre 1991 mit 31,3 Mrd. DM (= 4,7%) an den deutschen Exporten beteiligt waren, hatte Berlin noch einen Anteil von 44,9%. Im Jahre 1999 hat sich der Berliner Anteil zu Gunsten aller anderen neuen Länder auf 28,9% verringert und war etwa gleich groß wie der Anteil Sachsens (28,72%). Der ostdeutsche Anteil (einschl. Berlin) an allen deutschen Exporten war im Jahre 1999 mit insgesamt 4,9% kaum größer als zu Anfang des Jahrzehnts.

Betrachtet man die für die ‚Ost-West-Drehscheibe‘ zentrale Frage der Ausfuhren in die MOE-Länder, so zeigt sich, daß der Anteil der neuen Bundesländer (einschl. Berlin) im Jahre 1992 mit 8,4 Mrd. DM noch mehr als 35% aller deutschen MOE-Exporte betrug; im Jahre 1999 war der ostdeutsche Anteil an den deutschen Ausfuhren in die Länder Mittel- und Osteuropas (einschl. GUS) zwar mit 8,2 Mrd. DM fast so groß wie im Jahre 1992, anteilmäßig betrug er jedoch nur noch 9,25% aller deutschen MOE-Exporte. Die großen Gewinner der schnellen

Ausweitung der deutschen Ost-Exporte waren nicht die ostdeutschen Bundesländer, sondern die exportstarken Länder Westdeutschlands.

Berlin und Brandenburg haben in ihrer schwerpunktmäßigen Orientierung auf die Ostmärkte eine unterschiedliche Entwicklung genommen. Seit Jahren ist der Anteil Berlins an den deutschen MOE-Ausfuhren insgesamt, sowie an den deutschen Ausfuhren in die MOE-Kandidatenländer (Luxemburg- und Helsinki-Gruppe), rückläufig, von 2,88% im Jahre 1996 (MOE-einschl. GUS) auf 1,50% im I.-III. Quartal 2000 bzw. von 2,28% (MOE-Kandidatenländer) im Jahre 1996 auf 1,36% im I.-III. Quartal 2000. Umgekehrt hat Brandenburg seinen Anteil an allen deutschen MOE-Ausfuhren von 1,48% im Jahre 1996 auf 1,52% im I.-III. Quartal 2000 erhöhen können und bei den MOE-Kandidatenländern von 1,20% im Jahre 1996 auf 1,58% im I.-III. Quartal 2000. Besonders spektakulär ist der Brandenburger Zuwachs in den Polenexporten. Während Berlin noch im Jahre 1996 Waren im Werte von 455,0 Mio. DM (Brandenburg 347,8) verkaufen konnte, waren es in den ersten drei Quartalen 2000 nur noch 376,8 Mio. DM gegenüber Brandenburg mit 702,0 Mio. DM. Der Polenanteil an den Berliner Exporten betrug im Jahre 2000 nur noch 3,32% gegenüber einem Anteil an allen Brandenburger Ausfuhren von 12,0%.

Insgesamt hat der Handel mit den MOE-Ländern für Brandenburg mit 22,37% aller Ausfuhren (I.-III. Quartal 2000) einen doppelt so großen Stellenwert wie für Berlin (11,68% aller Berliner Ausfuhren), wobei sich der Berliner MOE-Anteil seit Jahren ständig vermindert, während er in Deutschland insgesamt seit 1991 stetig ansteigt.

Berlin als „Ost-West-Kompetenzzentrum“ spielt bei den deutschen Ost-Exporten nur eine marginale Rolle, die zudem Jahr für Jahr noch weiter abnimmt. Die Rolle der produktionsnahen Dienstleistungen hierin ist statistisch schwer zu ermessen.

Es fehlt gegenüber dieser wirtschaftspolitisch fatalen Entwicklung - auch zehn Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands - in Berlin eine integrierte „Ost-West-Strategie“ von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft“. Für den Berliner Senat soll sich Berlin zwar erklärtermaßen als „Ost-West-Kompetenzzentrum“ in vier Schwerpunktbereichen positionieren: „*Handelsplatz Berlin*“, „*Finanzplatz Berlin*“, „*Konferenzplatz Berlin*“, „*Zentrum für Aus- und Weiterbildung*“. Während Berlin als sozusagen ‚*natürlicher Ost-West-Konferenzplatz*‘ unumstritten ist, ist im Standortwettbewerb der Bundesländer bisher kein Berliner Konzept zur Realisierung der drei anderen Ziele bekanntgeworden.

- Nur ein verschwindend geringer Teil der jeweils rund 1.000 Betriebe des verarbeitenden Gewerbes in Berlin und Brandenburg ist derzeit international tätig. Hier gilt es anzusetzen. Zur Ergänzung des oft zitierten „Ost-West-Zentrums (OWZ)“ in Adlershof könnte man sich die Errichtung eines virtuellen „West-Ost-Zentrums“ zur gezielten Heranführung interessierter Berliner und Brandenburger KMU's an die MOE-Märkte vorstellen sowie die Schaffung eines „Ost-West-Wirtschaftsclubs“, innerhalb dessen nach dem erfolgreichen Münchner Beispiel ein ständiger praxisnaher länderspezifischer unternehmerischer Erfahrungsaustausch stattfindet verbunden mit einer Anlaufstelle für besuchende Unternehmer aus den MOE-Ländern.
- Das große wissenschaftliche Potential Berlins, aber auch der Brandenburger wissenschaftlich-technischen Einrichtungen, ist vorwiegend auf eine Zusammenarbeit mit westlichen Partnern orientiert. Zur gezielten Unterstützung der zu geringen Innovationsfähigkeit der vorwiegend kleinen und mittleren Unternehmen in der Hauptstadtregion wurde dies Instrumentarium bisher nicht systematisch eingesetzt. Auch als wichtiger Ost-West-Standortfaktor sind diese Ressourcen bisher nicht adäquat eingesetzt

worden. Die konzeptionelle Einbeziehung der Berliner und Brandenburger Universitäten in die Elitenausbildung der MOE-Länder - sieht man von der Sondersituation der wichtigen, aber eher kleinen Viadrina ab - ist in dem Jahrzehnt seit der Öffnung in Mittel- und Osteuropa nicht zu einem Markenzeichen der Region geworden. Die beratende systematische Begleitung des EU-Beitrittsprozesses der MOE-Kandidatenländer durch die Hochschulen der Hauptstadtregion oder die Aufarbeitung der Erfahrungen aus dem Transformationsprozeß der deutschen Wiedervereinigung für die Wiedervereinigung Europas hätten spannende Betätigungsfelder sein können. Dasselbe gilt für die Nutzung der wissenschaftlich-technischen Expertise Berlin-Brandenburgs im Sinne etwa der vom polnischen Staatspräsidenten *Aleksander Kwasniewski* entwickelten Vision der Schaffung einer ‚Oder-Gemeinschaft für Wissenschaft und Technologie‘ für die westlichen Wojwodschaften Polens und die östlichen neuen Bundesländer einschl. Berlins.

Berlin mangelt es nicht an „Ost-West-Kompetenz“. Sie ist im Vergleich mit anderen Standorten in einem Übermaß vorhanden. Die Berliner Wirtschaft hat jedoch bisher von ihr nicht zu profitieren vermocht: Der Berliner Anteil an den deutschen MOE-Exporten hat seit 1992 (4,1%) im III. Quartal 2000 mit 1,50% seinen bisherigen absoluten Tiefstand erreicht und wurde erstmals von Brandenburg mit 1,52% überholt. Nachdenklich stimmen sollte auch der Umstand, daß die meisten der MOE-Kandidatenländer in ihrem Warenaustausch mit Deutschland eine zum Teil beträchtliche negative Handelsbilanz aufweisen, in ihrem Außenhandel mit den insgesamt ihrerseits eher wettbewerbsschwachen neuen Bundesländern jedoch Handelsüberschüsse zu erzielen vermögen. So ist beispielsweise die polnische Handelsbilanz mit Deutschland insgesamt in wachsendem Maße defizitär: 1991: - 1,2 Mrd. DM; 1999 - 6,1 Mrd. DM, im Warenaustausch mit den ostdeutschen Bundesländern (einschl. Berlin) erzielt Polen jedoch wachsende Überschüsse: 1991: + 231 Mio. DM; 1999: + 669 Mio. DM. Nachdem die EU-Osterweiterung schließlich nicht nur den Marktzutritt westlicher Firmen in den MOE-Ländern erleichtern soll, sondern in demselben Maße auch den MOE-Volkswirtschaften die westlichen Märkte eröffnen wird, müssen sich besonders die grenznahen ostdeutschen Bundesländer auf einen erhöhten Wettbewerbsdruck einstellen.

Für die Hauptstadtregion gilt insgesamt, daß sie im Vergleich mit anderen Regionen nicht genügend wettbewerbsfähig ist. „Führungsvorteile“ durch persönliche Kontakte aus DDR-Zeiten, Sprachkenntnisse oder die große Konzentration früherer oder derzeitiger Staatsbürger aus den MOE-Ländern im Berliner Raum werden in ihrer Bedeutung als Standortvorteil offenbar wesentlich überschätzt, wie die hohen MOE-Zuwachsraten der westdeutschen Bundesländer zeigen, die über diese Berlin/Brandenburg zugeschriebenen lokalen Ost-West-Standortvorteile nicht verfügen. Je mehr die Länder Mittel- und Osteuropas in den Wirtschaftsraum der EU integriert werden, um so geringer wiegen spezielle MOE-Kenntnisse. Auf was es verstärkt ankommt, ist die Fähigkeit, im härter werdenden globalen Wettbewerb mitzuhalten. Wer auf dem Weltmarkt erfolgreich ist, ist es auch auf den Wachstumsmärkten Mittel- und Osteuropas. Eine spezielle ‚Ost-West-Kompetenz‘ wird im Zeitverlauf immer mehr obsolet und ist mehr als zehn Jahre nach dem Zerfall des ‚Ostblocks‘ kein wesentlicher Standortvorteil mehr. Auf diese neuen Chancen und Herausforderungen, zu denen auch zunehmend ein

wachsender bisher noch nicht fühlbarer Wettbewerbsdruck der MOE-Länder kommt, wird sich Berlin/Brandenburg einstellen müssen.